

Geschichten vom Birkhahnskopf

Weihnachten 1944

Festtagsgrüße



Jagdhaus "Waidmannsruh", Station Rötgen.



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 12 Dezember 2020 — Datum: 09.12.2020

Inhalt des Dezemberheftes 2020:

◆	Das Jagdhaus auf dem Birkhahnskopf	Rolf Wilden	01
◆	Weihnachten 1944	Rolf Wilden	13
◆	„Stille Nacht, heilige Nacht?“ ...	Günther Sander	21
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆	Blickpunkt: Neujahrskarte	F.-W. Hermanns	25

Titelbild: Dieses Bild des Jagdhauses „Waidmannsruh“

erhielten wir von **Franz-Wilhelm Hermanns**; wir bedanken uns ganz herzlich dafür! In der Beschreibung tauchte zusätzlich der Begriff „**Station Rötgen**“ auf. Der passionierte Sammler alter Ansichtskarten wusste aber nicht genau, wohin er das Jagdhaus verorten konnte. Der HeuGeVe suchte auf der anderen Seite schon seit Jahren nach näheren Informationen über ein vergangenes Jagdhaus auf dem **Birkhahnskopf**. Bekannt war, dass es schon Anfang des 20. Jh. über einen damals seltenen Telefonanschluss verfügte. Als dann in einer alten **Telefonliste von 1907** unter Rufnummer 3 ein Jagdhaus „**Weidmannsruh**“ auftauchte, wurde eigentlich klar, dass es sich sehr wahrscheinlich nur um das gesuchte Objekt auf dem Birkhahnskopf handeln konnte. Das ist zwar lediglich ein Indizienbeweis, einen Zeitzeugen können wir wahrscheinlich nicht mehr finden und andere Zeugen waren bisher nicht auszumachen. Das Bild selber gibt aber noch einen Hinweis: Da die Veranda des Hauses wahrscheinlich nach Westen gerichtet war, zeigt unser Bild im Heft mit dem umgestürzten Baum, die Eiche, die auf unserm Titelbild links neben dem Haus steht.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

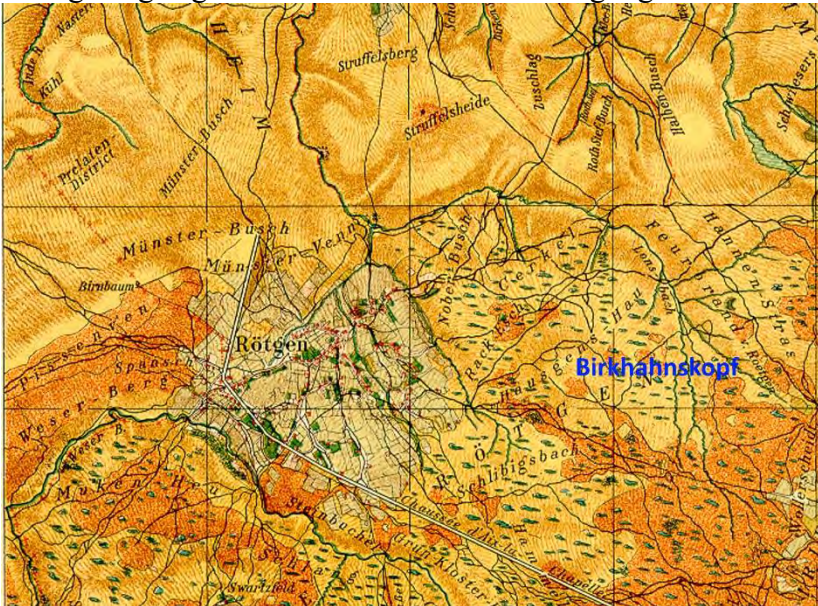


Das Jagdhaus auf dem Birkhahnskopf

Als das „Nachhausetelefonieren“ noch etwas Besonderes war.

Von Rolf Wilden

Wer kennt schon den Birkhahnskopf? Heute ist das der höchste Berg in Roetgen. Das stimmt aber erst seit etwa 1920; für unsere Großeltern war dies noch der Brachkopf an der Oberweser. Seit einiger Zeit ist der Birkhahnskopf allerdings in aller Munde; man will dort nämlich „Windmühlen“ errichten. Genau wie z.B. auf dem Struffelt ist das sicher klimatologisch eine hervorragend geeignete Stelle für die Stromerzeugung.



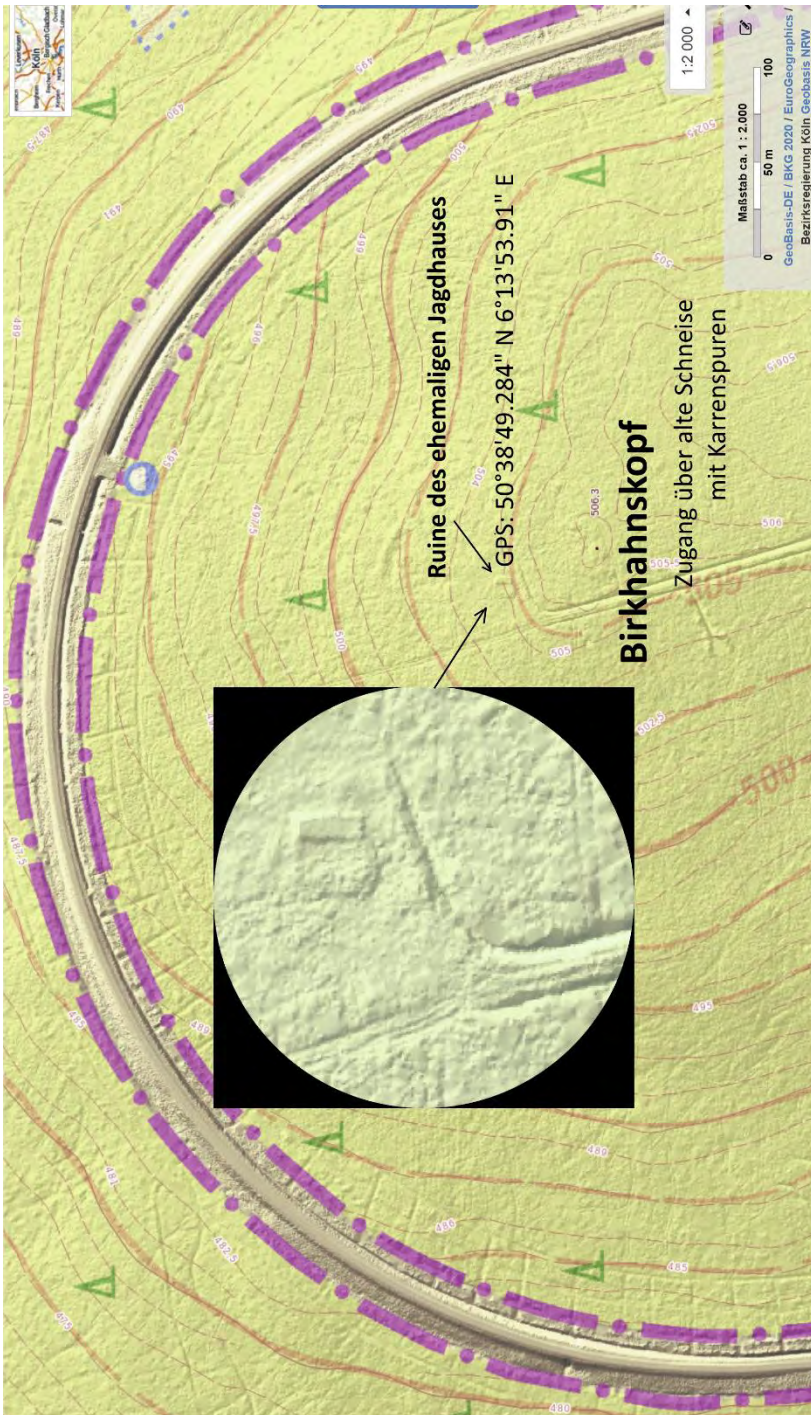
Roetgen und Umgebung in der Kuhpal-Siedlungskarte von 1801-1820

Warum trägt der Ort diesen „tierischen“ Namen? Großvater Hubert erzählte beim Waldbeerpflücken von den Birkhühnern,

die dort in seiner Jugend (Ende des 19. Jh.) immer noch herum-
liefen. Davon war aber in den 1950er Jahren nichts mehr zu se-
hen, weil auch eine wichtige Lebensgrundlage für diese Tiere
dort nicht mehr existierte: freies Gelände, am besten Heide. Auf
der Siedlungskarte¹ vom Beginn des 19. Jh. ist der Bewuchs der
Erdoberfläche durch Farben gekennzeichnet: gelb steht für
Wald, braun-rot gerastert bedeutet Heideland. Vor ca. 200 Jah-
ren gab es dort also zumindest Heide-Inseln im Wald.

Eine alte Schneise, ausgehend vom Birkhahnsweg, bildet
heute den einzigen Zugang zum Birkhahnkopf, es sei denn, man
geht querfeldein. Dass die topografische Karte auf der nächsten
Seite eine Kopfform zeigt, hat mit der ursprünglichen Namens-
gebung des Ortes nichts zu tun: Als in den 1885er Jahren die
Vennbahn gebaut wurde, folgte man einfach für eine kleine
Weile den Isohypsen, um eine möglichst geringe Steigung der
Strecke zu erzielen. Dass es sich tatsächlich um eine Bergspitze
handelt, erkennt man eigentlich nur an einer geschlossenen
Isohypse mit der Höhenangabe 506,3 m, die auf der Karte zu fin-
den ist. In natura hat man nicht den Eindruck, auf einer Berg-
spitze zu stehen; das Gelände ist relativ weitläufig und man
denkt eher an eine Hochebene. Große Teile der Bäume dort sind
übrigens Kiefern. Wann sie gepflanzt wurden, wissen wir nicht
genau. Da sie aber seit meiner Kindheit dort stehen und man ei-
gentlich kaum eine Veränderung wahrnehmen kann, vermuten
wir, dass das mangelnde Wachstum durch eine schlechte Boden-
qualität wegen des steinigen Bodens verursacht wird. Was aller-
dings gut auf diesem Berg wächst, sind, wie schon erwähnt, die
Waldbeeren, die man in guten Jahren, wie z.B. 2020, in großer
Zahl dort findet.

¹ Dr. E. Kuphal, **Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz
1801-1820**, Publikation XII der Gesellschaft für Rheinische Geschichts-
kunde, Köln im Feb. 1930.



Der Birkhahnskopf ist zwar der höchste Berg Roetgens, aber nicht die höchste Stelle; die liegt vielmehr weiter in Richtung Fringshaus. Auf der „Spitze“ des Berges findet man eine standesgemäße Kennzeichnung: nämlich einen Stein, der als Trigonometrischer Punkt ausgezeichnet ist.



Der Trigonometrische Punkt (TP) auf dem Birkhahnskopf

Die dargestellte Karte auf der vorigen Seite zeigt uns nicht nur den Verlauf der Vennbahn bzw. heute des RAVeL-Radwegs um den Birkhahnskopf herum sowie die Höhenlinien, sondern auch eine überlagerte Schummerungskarte.² Dadurch kann man verborgene Strukturen an/in der Erdoberfläche sichtbar machen. Leider sind die grafischen Darstellungsmöglichkeiten in unseren RB etwas begrenzt: Bei besserer Auflösung erkennt man jedoch an der Pfeilspitze eine rechteckige Struktur, die auf irgendetwas

² Siehe auch: [Schummerung – Wikipedia](#), letzter Aufruf am 22.11.2020

an dieser Stelle hinweist. Wenn man wissen will, was das ist, muss man hingehen und nachschauen.



Die Experten des HeuGeVe und der Fotograf stehen 2011 etwas ratlos vor/auf dem aufgefundenen Artefakt.

Die ersten Untersuchungen dieser unbekanntes Struktur erfolgte schon um 2010: Gefunden wurde die Fundamentplatte eines vergangenen Gebäudes mit den Abmessungen von ca. 10 x 5 m; wir wussten damals nicht, was das einmal gewesen war. Die üblichen Verdächtigen (Amis, Bahnbau, Förster etc.) brachten uns nicht weiter. Auch über die Gemeinde Roetgen war nichts zu erfahren. Wegen Erfolglosigkeit geriet die Angelegenheit zunächst in Vergessenheit. Etwa um 2015 erhielten wir aus den Nachlässen Verstorbener zwei Tonbandkassetten, besprochen 1990 von Edmund Plum.³ Eine der Kassetten enthielt eine Ge-

³ Wir danken Hans Lennartz † für seine vorausschauende Aktion.

schichte über die ersten Telefonanschlüsse in Roetgen, insbesondere über die Anschlüsse im Ortsteil Brand. Zu unserem großen Erstaunen erfuhren wir auch etwas über ein Jagdhaus mit Telefonanschluss auf dem Birkhahnskopf. Weil die aufgezeichnete Erzählung für unser Thema so interessant ist, wollen wir sie hier wörtlich wiedergeben.⁴ Der Text ist in Hochdeutsch gesprochen und wurde nur wenig, wegen einer flüssigen Erzählung, verändert:

„Jetzt will ich kurz das Telefon von 1920 beschreiben: Wo lagen die Leitungen hier im Brand? Die Brandstraße war ohne Telefonleitungen. In der Roetgenbachstraße lagen welche, die vom Lammerskreuz kamen. An der Einmündung der Knippstraße in die Roetgenbachstraße stand das Transformatorenhäuschen, etwa 2 x 2 m, wohl sehr hoch für die Überlandleitung, die Hochspannungsleitungen, aufzunehmen. An dieser Stelle stand auch ein Telefonmast an der anderen Seite der Straße, wo die Leitungen sich teilten. Zwei Drähte gingen die Knippstraße hoch zur Müllergasse in Richtung Forsthaus in der Brandstraße. Hier war das einzige Telefon im ganzen Brand. An der einen Seite vom Haupteingang (des Forsthauses) stand in einen Stein eingehauen „Öffentlicher Fernsprecher“. Man konnte nicht selber telefonieren, das machte der Förster oder seine Frau. Sie machten ein kleines Fenster auf, guckten heraus und fragten, was man wolle. Ich bin als Kind oft um das Haus herum spielen gewesen. Ich glaube kaum, dass er (der Fernsprecher) von den Einwohnern viel in Anspruch genommen wurde. Ich nehme an, es war meistens für die Forstwirtschaft, vor allem bei Waldbränden, wenn ein Haus brannte oder wenn sonst ein Notfall war. Für Erledigungen im Dorf zu machen, war alles zu umständlich, zu teuer, aber meistens gab es auch keine Anschlüsse. Die beiden

⁴ Tonband-Aufzeichnung von Edmund Plum, gesprochen 1990, über das Leben in Roetgen von ca. 1920 – 1980: Telefon im Brand, © HeuGeVe 2015

anderen Drähte,⁵ die am Transformatorhäuschen abgingen, höre und staune, wo die hingingen: Jeder wird denken, zu einem öffentlichen Fernsprecher, für die Allgemeinheit. Weit gefehlt!



Blick von Münsterbildchen in die „Himmelsleiter“: links Telefonmasten, ca. 1930 (Sammlung Reiner Breuer)

Die zwei anderen Drähte gingen Keuse-Bergelchen⁶ hoch – ich nenne das, wie es gesprochen wird – zur Schleebachstraße, am Ende der Schleebachstraße durch den Wald auf den 1. Bahnübergang zu, über der Bahn bis zum Birkhahnskopf. Ungefähr auf dem höchsten Punkt stand eine Jagdhütte; das war ein kleines Haus. Das waren die zwei ersten Telefone im Brand. Um meine Schilderung glaubhaft zu machen, erwähne ich noch Folgendes: Im Fichtenbestand unterhalb der Bahn sieht man noch heute eine kleine, schmale Schneise hindurchgehen, die ist für die Leitungen angelegt worden. Die Schneise über der Bahn heißt heute noch bei den Alten Telefonschneise.

⁵ Jeder Anschluss benötigte 2 Drähte, die als Freileitung ausgeführt waren.

⁶ Steiler Anstieg der Roetgenbachstraße, benannt nach dem Gastwirt Keus.

Um 1925/26 kamen in unserer Gasse (Müllergasse) zwei Drähte hinzu. Albert Lauscher, Keusgasse, bekam auch einen Anschluss. Zur selben Zeit gingen auch mehrere Leitungen Keuse-Bergelchen hoch. Die „Telefonpöttcher“ (Isolatoren) waren aus Porzellan – für uns Kinder eine beliebte Zielscheibe, um die Treffsicherheit im Steinwurf zu erproben.⁷

Ende der 1950er Jahre kam in der Brandstraße ein öffentlicher Fernsprecher, die Verkabelung setzte ein und das Telefon wurde zum „Haustier“: “



Blick von Westen auf das Fundament des ehemaligen Jagdhauses, 2020

Jetzt war also klar, was wir da auf dem Birkhahnskopf gefunden hatten: Es waren die Überbleibsel eines ehemaligen Jagdhauses, das wahrscheinlich um die Jahrhundertwende dort errichtet worden war; weitere Details kannten wir aber noch nicht.

⁷ „Wie die Alten, so die Jungen“: Dieser „Sport“ war auch um 1950 noch weit verbreitet. Dieses „Handball-Grundtraining“ machten aber nur die Jungen. Wir haben nie gesehen, dass auch Mädchen sich daran beteiligten.

Es verging wieder eine Weile, bis wir Ende 2020 in einem Gespräch mit unserem Mitglied Franz-Wilhelm Hermanns über den ehemaligen Telefonanschluss auf dem Birkhahnskopf erzählten. Er berichtete uns über eine alte Telefonliste, in der die Roetgener Telefonanschlüsse aus dem Jahre 1907 aufgezeichnet waren, die sich in seinem Besitz befand; netterweise stellte er sie uns zur Verfügung:



Titelblatt der Telefonliste von 1907

Rötgen.

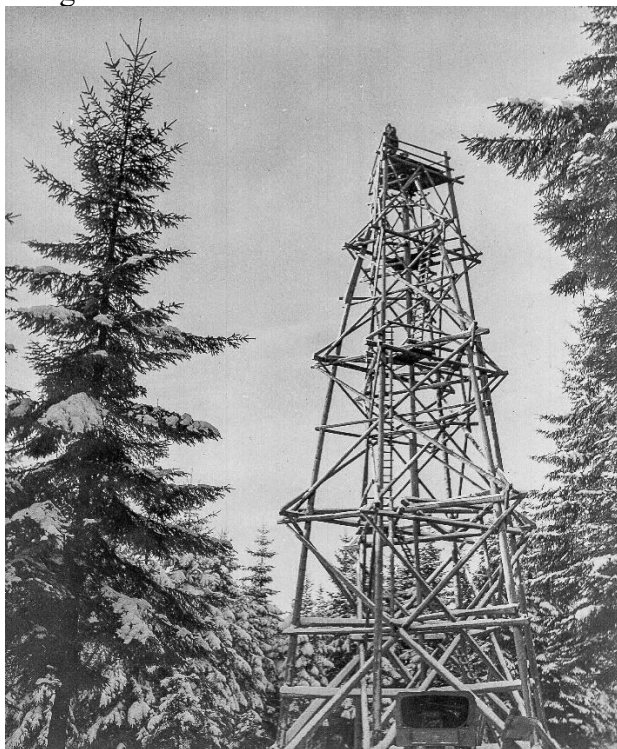
Dienststunden: W.: 8—11 V, 3—7 N.; S.: 8—9 V, 12—1 N.
Dienstbereitschaft ausserhalb der Dienststunden: W.: 11^o—12^o V, 2—3, 8—9 N.
Öffentliche Sprechstellen, zum Ortsfernspornetz von Rötgen gehörig: bei den Postanstalten in Rötgen, Feuerwachturm Struffelt, Forsthaus Rott, Oberförsterei Rötgen und Rott (Kr. Montjoie).
Taxquadrat 1650.

- | | |
|---|--|
| 2 Breuer, Gastwirt und Ökonom, Schwarzfeld | 4 Mechan. Weberei Rötgen, E. G. m. b. H. zu Rötgen, mechanische Lohweberei, Fabrikgebäude Rommelweg 182 a. |
| 6 Genossenschafts-Weberei Rosental, E. G. m. b. H., Weberei, Rötgen, Rosentalstr. | 7 Pastor, Emil, Reg.-Assessor a. D. |
| 5 Glameyer, Jagdaufseher, Rötgen. | 3 Pastor, Willy, Fabrikant, Jagdhans Weidmannsruh. |
| 1 Jagdgesellschaft Mommeloch, Münsterbildchen. | |

Rott (Kr. Montjoie).

Öffentliche Fernsprechstelle [Ortsbereich von Rötgen].
Bestimmte Dienststunden nicht festgesetzt. Unfallmeldedienst.
Taxquadrat 1650.

Aus diesem Dokument erfahren wir zunächst, dass es schon vor dem 1. Weltkrieg in Roetgen die ersten Telefonanschlüsse gab.⁸ Was man findet, sind einige öffentliche Anschlüsse, wie z.B. ein Telefon auf dem „Feuerwachturm Struffelt“. Außerdem gab es nur einen Privatanschluss; man findet allerdings die Nummern der beiden Genossenschaftswebereien im Rosental und Rommelweg sowie 4 Anschlussnummern, die offensichtlich mit Forst und Jagd zu tun haben.



Feuerwachturm auf dem Struffelt, 1945 (NARA)

⁸Siehe auch: [Geschichte des Telefonnetzes – Wikipedia](#), letzter Aufruf 23.11.2020

Besonders fallen die Anschlüsse Nr. 7 und Nr. 3 ins Auge, wo der Familienname Pastor⁹ auftaucht. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Aachener Unternehmerfamilie, die in Roetgen eine Jagd gepachtet hatte. Darauf weist jedenfalls die Beschreibung bei der Anschlussnummer 3 hin: Willy Pastor, Fabrikant, Jagdhaus Weidmannsruh. Genau wie heute waren es damals nur finanzkräftige Personen, die eine Jagd pachten konnten.



**Vom Sturm gefällt alte Eiche auf dem Fundament von
„Waidmannsruh“, 2020**

Wir kennen jetzt also sogar den Namen des Jagdhauses, das einst auf dem Birkhahnskopf stand: „Waidmannsruh“. Dass es in der Telefonliste anders geschrieben wurde, ist zumindest bemerkenswert, dass wir auch noch ein Bild gefunden haben (siehe Titelbild dieser RB), ist geradezu unglaublich.

⁹ Siehe auch: [Pastor \(Unternehmerfamilie\) – Wikipedia](#), letzter Aufruf am 23.11.20

Weihnachten 1944

Episode: Kindheitserinnerungen von Dez. 1944 - Sept. 1945

Von Rolf Wilden

Vorbemerkungen

Meine Erinnerungen an das Ende des 2. Weltkrieges sind sehr ausgeprägt; ich war damals allerdings erst ein Kind von vier Jahren. Der Leser sollte bedenken, dass Kinder sich an Ereignisse erinnern, nicht unbedingt an Zeitabläufe; das ist jedenfalls meine Erfahrung. Der zeitliche Ablauf in den folgenden Erzählungen ist deshalb aus dem Wissen um die damalige Geschichte entstanden, das ich erst später erworben habe. Auch die vielleicht politische oder historische Bedeutung eines Erlebnisses kann ein vierjähriges Kind natürlich nicht erfassen und von Ideologien weiß es schon gar nichts. Dinge, die ich damals nicht wissen oder verstehen konnte, die aber für die Vollständigkeit des Erzählten wichtig sind, wurden durch Kursivschrift gekennzeichnet. Es wird versucht, dem Leser zumindest einen partiellen Eindruck von den damaligen Lebensumständen in Roetgen zu vermitteln.

Im Giesenhaus¹⁰

Wir lebten damals schon mehrere Wochen im Giesenhaus; unser eigenes Haus war von den Amerikanern besetzt worden. Weihnachten kam schnell, *und meine Schwester und ich können uns bis heute nicht einigen, ob wir auch damals einen Weihnachtsbaum hatten.* Ich glaube jedoch, es waren in dieser verrückten Zeit nur ein paar Tannenzweige auf dem Wohnzimmer-tisch, aber daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern. *Die*

¹⁰ Haus von Alois Giesen in der Brandstraße (Eysoldt, dig. Ausgabe: Nr.1023)

ganze Woche über hatte es viele Aktivitäten auf beiden Seiten gegeben: Die Deutschen versuchten sich in Luftaufklärung und die Amis schossen aus allen Rohren. Am 1. Weihnachtstag, morgens, war es ruhig und Großvater Hubert beschloss, mit der ganzen Familie in die Kirche St. Hubertus zur Weihnachtsmesse zu gehen. Inzwischen hatte sich diese Möglichkeit durch Zusammenarbeit von Pfarrer Heinen mit den Amerikanern ergeben und herumgesprachen.¹¹ Wir, Opa Hubert, Oma Josefine, Mama, Schwester Marga und ich zogen also gegen 9:30 Uhr in Richtung kath. Pfarrkirche. Wir hatten die Brandstraße gerade verlassen, waren in die Roetgenbachstraße eingebogen und befanden uns etwa vor dem damaligen Haus Förster an der linken Straßenseite, als mit ungeheurem Lärm, aus allen Rohren schießend, ein deutscher Jagdflieger über uns hinwegrauschte.¹² Während ich im Weggraben landete, hatte mein Großvater alle Mühe, Oma, Mama und Marga in Deckung zu bringen. Obwohl das Ereignis

¹¹ Amerikanische Besatzung, Teil 1-6, Roetgener Geschichte und Geschichten, Band I, S. 168 ff., HeuGeVe 2016

¹² Das 62. US Armed FA Bn schreibt im After Action Report (Weihnachten 1944, Sonntag, 25. Dez. in Roetgen) : „There was an aircraft “dogfight” over the Battalion area. One enemy was shot down. The pilot bailed out.” Weather: Cold and clear with good visibility. Kurze Übersetzung: Es gab einen Luftkampf über dem Gebiet des Bataillons. Ein Feind wurde abgeschossen. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab. Das Wetter war kalt und klar; die Sicht war gut.

Weitere Aufzeichnungen von Gerhard Kristan für den 25. Dez. 1944 in Roetgen: Im Sektor der 78. US InfDiv ist starke Lufttätigkeit festzustellen. Dem 552. AAA Bn (Flak) gelingt es, 3 deutsche Flugzeuge abzuschießen. Es konnte von den Artilleristen des 309. FA Bn beobachtet werden, wie ein Flugzeugführer mit dem Fallschirm absprang und wie seine Maschine auf die Erde aufschlug und einen großen Rauchpilz verursachte. Weitere deutsche Maschinen konnten beobachtet werden, wie sie weiter entfernt mit Rauchfahnen zu Boden stürzten.

nur wenige Sekunden gedauert hatte, beschloss Großvater Hubert, die Aktion „Weihnachtsmesse“ wegen der großen Gefahr sofort abzubrechen, und so waren wir kurz vor 10 Uhr wieder in unseren damaligen Wohnungen zurück.

Um die Mittagszeit war unser Wohnzimmer im Giesen-Haus wieder voller amerikanischer Soldaten, die unserer Mutter und uns in ihrer Sprache „Fröhliche Weihnachten“ wünschten. Einer von ihnen hatte ein besonderes Geschenk für mich: Es war eine buntschillernde Pistolen-Patrone, mit der er herumspielte. Ich beobachtete ihn schon einige Zeit, und als er merkte, dass mich das interessierte, schenkte er mir das Geschoss. Ich weiß bis heute nicht, warum die Patrone so bunt war; es gab Vermutungen, dass es sich um besondere Munition handelte, etwa um eine Leuchtspur-Patrone –, aber wir wissen es nicht. Jedenfalls war ich hochofrenet, und das gefährliche Utensil – wie sich später noch herausstellte – gehörte ab sofort zu meinen Lieblingsspielzeugen. Am Nachmittag, als die Soldaten gegangen waren, bekamen wir weiteren Besuch: Großvater Josef aus der Mühlenbendstraße hatte den Weg in den Brand gewagt; er wollte Schwiegertochter und Enkel besuchen. Auch er hatte uns Kindern ein Geschenk mitgebracht, und zwar waren seine Taschen voll mit abgespulten Garnhülsen. Die fielen in seiner Weberei in großen Mengen an und für Kinder war das ein ideales Spielzeug: Man konnte die leicht konischen Papprohre z.B. zu langen Stöcken zusammenstecken, auch ließen sich, zusammen mit Bauklötzen, viele Dinge damit anstellen. *Die „Flut“ an Spielzeugen, in denen unsere heutigen Kinder „ertrinken“, war damals übrigens völlig unbekannt.* Wir Kinder waren glücklich, freuten uns über den in dieser Zeit so seltenen Gast und spielten bis in den späten Abend mit den neuen Sachen – beim Licht einer Petroleum-Lampe.

Einige Tage später war meine Mutter zunehmend genervt, weil überall auf dem Fußboden die Garnhülsen herumlagen, die ihre lieben Kleinen, auch nach mehrfacher Aufforderung, natürlich nicht aufräumten. Es folgte eine „pädagogische Maßnahme“, um den Nachwuchs auf Vordermann zu bringen: Meine Mutter sammelte kurzentschlossen etwa ein Dutzend der Garnhülsen ein und steckte sie in den Ofen. *Dieser Ofen war ein damals üblicher Küchenherd mit einem Pfanneneinsatz aus Stahl, der an Stelle der Ofenringe über der Feuerstelle eingesetzt war.* Meine Schwester und ich waren natürlich überhaupt nicht begeistert und fingen widerwillig an, den Rest der Garnhülsen einzusammeln. Nach etwa 5 min gab es plötzlich einen scharfen Knall, „Peng!“ und wir erschrakten heftig. Marga und ich saßen sofort unter dem Küchentisch, wie wir das von Großvater Hubert für solche Fälle gelernt hatten. Als weiter nichts passierte, schauten wir uns vorsichtig um. Meine Mutter war ziemlich aufgeregt, als sie in der Herd-Pfanne ein großes Loch entdeckte, auch in der Wohnzimmerdecke war ein Loch und der Kalk rieselte auf den Fußboden. Immer noch wusste niemand, was genau passiert war –, Irgendetwas hatte geschossen! Da erinnerte ich mich, dass ich mein neues „Patronen-Spielzeug“ in eine der Garnhülsen gesteckt hatte; meine Mutter hatte es leider bei ihrem Erziehungsversuch mit in den Ofen befördert und die Folgen konnte man jetzt sehen. *Das Leben damals war wirklich gefährlich! Das Geschoß fanden wir später in der Matratze von „Ohm Josef“¹³, der im 1. Stock schief; es war, außer dem Schrecken, aber niemandem etwas passiert. Wenn Sie weiterlesen werden Sie erfahren, dass zumindest ich aus dem Vorfall nicht viel gelernt hatte.*

Das neue Jahr, 1945, zog ins Land und in Roetgen wurde das Leben nicht einfacher. In Erinnerung geblieben ist mir folgendes Ereignis: Die US Army sammelte in der deutschen Bevölkerung

¹³ Ein Großonkel von Frau Giesen der ebenfalls im Haus wohnte.

die Bettlaken ein. Ich habe meine Mutter noch nie so wütend gesehen; sie war im wahrsten Sinne des Wortes „des Teufels“, wie man hier in Roetgen für zornige Menschen sagt. *Draußen war tiefer Winter mit einer Menge Schnee und die Amis hatten wohl einfach keine Tarnung für sich und ihre Waffen. Ob man es vergessen hatte oder ob der Nachschub nicht funktionierte, war für die deutsche Bevölkerung damals unklar.* Das riesige Geschütz auf der Schartmanns-Wiese¹⁴ war z.B. bald eingehüllt, auch mit unseren Betttüchern. Das „weiße Zelt“ war größer als das alte Haus; es sah wirklich imposant aus. Meine Mutter machte sich überdies Sorgen um unseren Vater, von dem sie schon seit September nichts mehr gehört hatte. *Später erfuhren wir, dass er sich um den Jahreswechsel 1944/45 in St. Vith aufgehalten hatte, wo er im Zusammenhang mit der Ardennenoffensive eingesetzt worden war.*

Wir wohnten weiter im Giesen-Haus, gelegentlich besuchte uns Großvater Josef aus der Mühlenbendstraße und brachte auch manchmal Süßigkeiten für uns Kinder mit. Darunter waren einmal sog. Salmiakpastillen, die wir nicht kannten, aber sehr bald mochten. Diese rautenförmigen, schwarzen Dinger hatten es vor allem meiner Schwester angetan. Ganz schnell bekam ihre „Lieblingsspeise“ einen neuen Namen: „Frau-Giesen-Fensterchen“. Der Grund war das Küchenfenster von Nettchen Giesen, das unübersehbar rautenförmig war. *Noch heute tragen deshalb bei uns Salmiakpastillen diesen Namen; das gilt selbst für den aktuellen Nachwuchs.*

Zurück ins Elternhaus

Im Februar war es dann soweit, die Amerikaner verließen Roetgen relativ schnell. *Das Hürtgenwald-Drama war vorüber,*

¹⁴ Die Schartmanns waren ebenfalls Nachbarn, ihr Haus lag am Ende einer langen Gasse mitten in den umliegenden Wiesen.

*und das nächste Ziel für sie war der Rhein.¹⁵ Wir Kinder hatten uns an die Fremden gewöhnt und vermissten nun tatsächlich etwas. Wir konnten allerdings wieder in unser Haus zurück und mein Großvater Hubert fing an, die wirklich immensen Schäden zu reparieren. Er war zwar Schreiner, aber ich weiß bis heute noch nicht, wo er das viele Ersatzmaterial damals eigentlich herbekam. Die Wiesen sahen schrecklich aus. Überall waren Geschützlöcher und verlassene Unterstände, in denen tonnenweise Munition herumlag; man fand allerdings auch Konservendosen. Auf unserem kleinen Leiterwagen beförderten wir in vielen Fahrten alle „Fundsachen“, wie MG-Gurte, Handgranaten, Abfall etc., auf die alte Deponie an der Schleebachbrücke. In unserem Schuppen standen mehrere Regale, in denen die Amis Spezialmunition gelagert hatten, wie mein Großvater sagte. Die kam in ein Geschützloch auf eine unserer Wiesen in der Schleebachstraße; dort liegt sie wahrscheinlich noch heute in ca. 3 m Tiefe unter der Erde. *Minen waren, mit Ausnahme eines Waldstücks bei Schwerkfeld, im Ort Roetgen m.W. nie verlegt worden, trotzdem lagen sie natürlich überall herum; die rührte mein Großvater aber nie an, und wir wurden gewarnt. Viele dieser Hinterlassenschaften lagen noch Jahrzehnte nach dem Krieg vor allem in den Roetgener Bachtälern; erst 2017 wurden noch einige im Roetgenbachtal gefunden, und ich erinnerte mich noch genau an den Fundort, der an einem meiner späteren Schulwege lag.**

Es war schon Herbst 1945, der 2. Weltkrieg war zu Ende, mein Großvater hatte angefangen, die Hecken zu schneiden, und ich half mit, so gut ich konnte. Das wirklich Schöne am Heckenschneiden ist natürlich das Verbrennen des Heckenschnitts. Ein großer Haufen abgeschnittener Zweige lag an der Brandstraße,

¹⁵ Walter Scheibler, Zwischen zwei Fronten, Kriegstagebuch des Landkreises Monschau, 1959

und mit einem meiner damaligen Spielkameraden, Benno Gerardy, der schon ein Jahr älter war als ich, wollte ich unbedingt Feuer machen. Als wir meine Mutter endlich dazu gebracht hatten, ein paar Streichhölzer herauszurücken, legten wir los; Großvater Hubert war etwas weiter mit der Hecke beschäftigt. Als das Feuer endlich brannte, hatten wir eine grandiose Idee: Wir liefen auf die Schartmanns-Wiese, dort lagen, wie wir wussten, noch einige MG-Gurte; einen davon holten wir und legten ihn ins Feuer mit den Patronenspitzen die Brandstraße hinunter gerichtet, dann sprangen wir in den gegenüberliegenden Weggraben. Es dauerte eine Weile, dann ging es los: „Peng, Peng, ... Peng“, nach und nach explodierten einige Patronen. Dann passierte etwas, was ich auch nie vergessen werde: Unsere Haustüre ging auf und dort stand meine Mutter - ich sehe sie immer noch vor mir in ihrer weißen Küchenschürze - und sie rief uns zu: „Hüet op met de Quatsch!“,¹⁶ sprach's und verschwand wieder im Hause. Kurze Zeit später erschien seelenruhig mein Großvater, der unser „Feuerwerk“ auch bemerkt hatte, nahm mit der Heugabel den MG-Gurt aus dem Feuer und schmiss ihn mit Schwung in den anderen Weggraben.

Wenn ich heute durch Roetgen fahre und gelegentlich wohlbehütete Vorschulkinder mit ihren Betreuerinnen sehe, die die ganze Bande mit viel „Gedöns“ durch die heutige „Wildnis“ führen, fallen mir manchmal diese alten Geschichten ein: Wir waren damals auch Vorschulkinder und erlebten einen wirklich „Wilden Westen“, sogar mit Originaldarstellern. Gelegentlich erzählt man uns heute, dass wir damals befreit wurden. Wir haben diese Sachen schließlich nicht nur überlebt, und danken allen, die uns dabei geholfen haben. Das waren vor allem meine

¹⁶ Hört auf mit dem Quatsch!

Mutter und meine Großeltern, aber auch die freundlichen Nachbarn in Roetgen in der Brandstraße. Manchmal hatten wir allerdings auch einen wirklich guten Schutzengel.



Die „Unter-Zehnjährigen“ aus dem „Brand“ im Sommer 1944 kurz vor der Invasion: Unten sitzen von links Georg Giesen, Benno Gerardy, Rolf Wilden, Dieter Lux. Oben v.l. Adelheid Claßen (schon älter) mit Marga Wilden, Alois Plum, Rosemarie Heeren, Marlene Lux.

WENN SIE MICH FRAGEN...

„Stille Nacht, heilige Nacht?“ – oder doch „Schöne Bescherung?“

Ja, ist denn schon Weihnachten? Mitnichten! Bis dahin bedarf es noch einiger Tage. Aber wir befinden uns noch mitten in der Corona-Pandemie. Wie sollen wir denn das Fest der Liebe im Kreise unserer Familien in diesem Jahr feiern? Gar nicht so einfach. Jeder ist aufgerufen, sein Verhalten zu ändern. Gut, wir werden auch weiterhin kalendermäßig unser Weihnachtsfest haben, aber es wird anders sein als sonst. Schuld daran ist Corona! Hat doch die Absage des Karnevals bereits schmerzhaft Wunden in die närrischen Herzen hinterlassen. Gut, ein kleiner Trost bleibt, wir müssen Masken tragen! Und jetzt auch noch Weihnachten.

Mit dem „Alle Jahre wieder“ wird es nichts. Zumindest nicht so, wie wir es kennen und auch lieben. Alles wird anders als gewohnt sein. Ein Teil-Lockdown, von der Regierung auferlegt, zwingt zum Umdenken. Das fängt bereits mit Beginn der Adventszeit an. Bräuche und Tradition werden anders verlaufen oder gar nicht möglich sein.

Wie war doch die Zeit der Weihnachtsmärkte für uns alle eine willkommene Abwechslung. Würziger Glühweinduft, ein Hauch von Pommes und Currywurst. Nette Gespräche an den Buden, Berieselung durch bekannte und vertraute Weihnachtslieder. Freunde und Bekannte treffen. Wie ist es um die Weihnachtsfeiern in den Betrieben mit den Kolleginnen und Kollegen bestellt? Kein leckeres Essen, kein Grabelsack! Alles wie im Märchen: Es war einmal...

Das große Heer der Weihnachtsmänner bekommt Kurzarbeit verordnet. Die roten Mäntel und die weißen Bärte bleiben in den Schränken und Schubladen. „Heut' ist Nikolaus-Abend da...“

Kinder, heuer wird es nichts geben, der Heilige Mann und seine Begleiter machen sich nicht groß auf die Reise, nix mit „Nikolaus, komm' in unser Haus!“ Es sei denn, er kann sich für eine Maske erwärmen, die er über seinen Bart stülpt, für Hand-Desinfektionsmittel. Und den Abstand nicht vergessen!

„Süßer die Kassen nie klingeln als zu der Weihnachtszeit...“ Auch in diesem Jahr à jour? Wohl kaum. Leichte Misstöne werden nicht zu überhören sein. Wird der Weihnachtseinkauf zu einem Szenario? Bleibt der Einzelhandel auf der Ware sitzen? Sind die Verbraucher etwa gar „corona-müde?“ Es scheint, dass der Online-Handel eindeutig als Gewinner aus der Krise hervorgeht. Es lebe das Online-Geschäft: Hier bin ich Mensch, hier kauf ich ein! Bequem, problemlos, risikofrei, ohne Maske und gänzlich ohne Abstand. „Wenn der Postmann dreimal klingelt...“, dann hast Du die Bescherung!

Ist der stationäre Handel ernsthaft bedroht? Die Befürchtung ist groß, selbst hohe Rabatte dürften kaum Wirkung zeigen. Schlangestehen mit Sicherheit nur in Lebensmittelmärkten, beim Metzger. Ein bisschen Weihnachtsbraten sollte schon sein. Gan(z)s oder gar nicht!

Kommen wir zum Heiligabend, zu den Weihnachtsfeiertagen. Alle Jahre wieder und weiter so, davon kann diesmal wahrlich nicht die Rede sein. Wie verhält es sich mit den vertrauten Feiern im Kreise der lieben Familie? „Ihr Kinderlein kommet...“ Lieber nicht, Abstand halten, die vorgeschriebene Personenzahl beachten, Oma und Opa nur ja nicht infizieren. Die Ansteckungsgefahr ist groß. Keine Umarmungen, kein herzliches Drücken, nicht mal ein Küsschen für unsere Lieben. Wenn, dann der mittlerweile bekannte Ellbogen-Gruß. Altbewährtes bleibt auf der Strecke, was bleibt, sind Erinnerungen an die schönen Jahre zuvor.

Müssen wir Oma und Opa an Heiligabend per Skype zuschalten und mit ihnen die Geschenke auspacken? Bescherung Open Air, Gottesdienst auf dem Friedhof? In frostkalter Nacht oder bei strömendem Regen, oder „leise rieselndem Schnee?“ Livestreams, Fernsehgottesdienste ergänzen die Angebote vor Ort. So schön soll Weihnachten sein?

Andere wiederum sagen, Corona und die dadurch erzwungene Situation können auch für viele Menschen Entlastung und Befreiung sein. Stille Nacht? Heilige Nacht? Oder gar Gute Nacht? Einfach allein zu Hause? Still sitzen? Oder doch „O du Fröhliche...! Schau'n mer mal.

Alles hat halt seine Zeit, Corona wirbelt sie gehörig durcheinander. Tradition und Bräuche sind plötzlich anders oder werden erst gar nicht

möglich sein. Eines aber steht fest: Es wird dennoch Weihnachten geben, so oder so. Im Stall von Bethlehem wird der Erlöser geboren, Maria und Josef sind hochofregut. Hirten auf dem Felde machen sich auf den Weg – später die Heiligen Drei Könige. Alles so, wie man es seit Jahrhunderten kennt. In den Köpfen und Herzen ändert sich nichts. Das schafft selbst Corona nicht.

Friede den Menschen auf Erden. Lasst uns froh und munter sein. Das Leben muss weiter gehen. Freuen wir uns dennoch auf Weihnachten 2020. Vielleicht hat sich bis dahin schon einiges an Einschränkungsmaßnahmen gelockert, Cafés und Restaurants wieder geöffnet. Nicht jeder Mensch hat das Glück, bei der Familie einkehren zu können und ein Zuhause zu finden. Da ist es gut, wenn man Weihnachten still und besinnlich in einem Restaurant das Fest verbringen kann. „Freue dich, s' Christkind kommt bald!“

Richtig, dann kommt ja auch noch Silvester und Neujahr. Das gleiche Procedere wie an Weihnachten: Mit halber Kraft? Maske, Abstand, beschränkten Personenzahlen? Man mag gar nicht dran denken.

Wenn Sie mich fragen... Erst einmal „Frohe Weihnachten!“ und später dann „Prosit Neujahr!“ Kommen Sie gut durch die Feiertage und bleiben Sie gesund!

Ihr Günther Sander



HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.11.2020

14.11.2020

Gabriele Wynands

Roetgen

Zurzeit finden unsere **Monatstreffen** wegen der Corona-Pandemie nicht statt. Wir bedauern das außerordentlich und wollen versuchen, den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit zwischen unseren Mitgliedern über die sozialen Medien und die „Roetgener Blätter“ aufrecht zu erhalten. Wir wünschen allen Lesern „**Gesegnete Weihnachten**“ und ein „**Glückliches Jahr 2021**“! Wir wünschen uns nur wieder etwas mehr Normalität. Wer braucht noch unseren **Jahreskalender 2021**? Auch der 4. Band von „**Roetgener Geschichte und Geschichte**“ kann im Buchhandel oder beim HeuGeVe erworben werden.

Besondere Ereignisse

Der HeuGeVe trauert um sein verstorbenes Mitglied:

Gisela Pasch

* 30.04.1949 † 25.10.2020

Wir danken ihr für die Mitarbeit
und nehmen sie in unsere Ahnentafel auf.

Heimat- & Geschichtsverein Roetgen e.V.

Blickpunkt



Bei diesem Sammlerobjekt von **Franz-Wilhelm Hermanns** handelt es sich wahrscheinlich um die Repro einer farbigen Originalkarte, die etwa 1905 oder früher gedruckt wurde. Die Ortsbezeichnung und der Name am unteren Bildrand wurden hinzugefügt. Die mit Ranken eingefassten Einzelbilder zeigen einen Eisenbahnzug, der, aus einem Tunnel kommend, pünktlich zum Jahreswechsel eine Brücke überquert. Im Bild links sendet ein Bahnbeamter am 31. Dez. um fünf vor zwölf mittels Morsegerät einen herzlichen Glückwunsch an seinen Bahnkollegen im rechten Bild. Wie man sieht, ist der Glückwunsch dann um 12 Uhr angekommen. Die **Morsezeichen** zwischen den beiden Masten am oberen Bildrand zeigen codiert „**Herzlichen Glückwunsch**“.

Die Karte wurde an die spätere Ehefrau von Bahnmeister Heinrich Marks, Anna Berta Schmitz, adressiert, aber wahrscheinlich persönlich übergeben. Im Roetgener Familienbuch Eysoldt, dig. Ausgabe, findet man unter Ahnennummer 2697: Marks, Johann Heinrich Hermann Ernst August * 19.03.1878 in Hannover, + 10.12.1950 in Roetgen, Wohnort ebd. Bundesstraße, Reichsbahnoberinspektor in Roetgen. Ehefrau: Schmitz, Anna Berta * 19.03.1887 in Roetgen, + 22.03.1959 in Roetgen, Bundesstraße 27/ Ecke Rosentalstraße, Heirat am 19.03.1908.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen